Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums

Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog

Band: 20 (1964)

Artikel: Die messianische Erwartung im Judentum seit der talmudischen Zeit [Fortsetzung]

Autor: Maier, Johann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-960631

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus all dem kann geschlossen werden, daß die Rabbinen die messianische Bedeutung des «Menschensohnes» sehr wohl erkannten, es aber vermieden, sich irgendwelchen Spekulationen hinzugeben, die darnach angetan waren, ihren Ansichten einen häretischen Charakter zu verleihen oder die auch nur Gefahr liefen, in diesem Sinne aufgefaßt zu werden.

DIE MESSIANISCHE ERWARTUNG IM JUDENTUM SEIT DER TALMUDISCHEN ZEIT

(Fortsetzung)

Von JOHANN MAIER, Wien

Von der ganoäischen Periode bis zur Vertreibung aus Spanien (1492)

Vorbemerkung

Schon in der letzten Zeit der gaonäischen Periode war die geistige Schwerpunktverlagerung von Babylonien nach Spanien eingetreten. Hier fanden sich im Rahmen der arabisch-jüdischen Kultur das Erbe der Antike und der Geist der Zeit, eine Synthese, die das Wesen des «christlichen Abendlandes» nicht unwesentlich mitgeprägt hat. Freilich blieb das günstige Klima, das den Juden die Teilnahme an der Kultur der Umwelt und somit auch die Möglichkeit zu Anregungen für eigenes schöpferisches Schaffen bot, nicht lange erhalten. Im christlichen Bereich forderte die kirchliche Stellung zum Judentum[1] immer nachhaltiger die radi-

[1] B. Blumenkranz, Les auteurs chrétiens latins du moyen âge sur les Juifs et le Judaisme, Revue d'Etudes Juives 109, 1948/49, S. 3—67; ders., Juifs et Chrétiens dans le monde occidental 430—1096, Paris 1960.

kale Absonderung der Ungläubigen. Das Vordringen magisch-sakramentalistischer Anschauungen[2] ließ die Koexistenz verschiedener Religionsgruppen, wie sie in früheren Jahrhunderten und vor allem im maurischen Spanien üblich gewesen war, als untragbar erscheinen, da man im Ungläubigen den Verbündeten der satanischen Mächte und durch ihn die Heiligkeit des eigenen Lebensbereiches gefährdet sah. Die phantastischen Beschuldigungen wegen Hostienschändung und Ritualmord erwuchsen aus dieser Grundhaltung.

Einen gewissen Schutz gegen die klerikale Hetze bot die Kluft, die im Westen des ehemaligen Römischen Reiches zwischen Kirche und Staatsgewalt bestand[3]. Im Gegensatz zum byzantinischen Cäsaropapismus, wo kirchliche Wünsche und staatliche Maßnahmen ziemlich Hand in Hand gingen, hatten die heidnischen oder arianischen Herrscher im Westen kein besonderes Interesse an der Durchsetzung der römisch-katholischen Anordnungen gegen die Juden. Schließlich sprachen ja auch wirtschaftliche Bedenken dagegen, da die Juden zu der Zeit in Spanien oder im Frankenreich soziologisch in keiner Weise auffällig gruppiert waren und einen integralen Teil des Wirtschaftslebens darstellten. Allerdings überragten die Juden ihre christliche Umwelt hinsichtlich des Bildungsniveaus, so daß die Herrscher sie immer häufiger zu verwaltungsdienstlichen und wirtschaftlichen Zwecken heranzogen. Im Frankenreich hatten jüdische Handelshäuser als Nachfolger der christlichen Syrer, die seit der arabischen Eroberung stark behindert waren, geradezu das Monopol für den gesamten Außenhandel übernommen. Deren gute Beziehungen zum Ausland, die eben auf der Verläßlichkeit der überall vorhandenen jüdischen Geschäftspartner beruhten, führten im Handel zu unverhältnismäßig guten Erfolgen. Auf diese Weise wurden die Juden zu einem willkommenen wirtschaftspolitischen Faktor und zu einer Hauptsteuer-

---

[2] J. Trachtenberg, The Devil and the Jews, New Haven 1943; W. Maurer, Kirche und Synagoge, Stuttgart 1953.

[3] Anders als in Byzanz, wo der Cäsaropapismus kirchliche und staatliche Interessen von vornhinein gleichschaltete, bestand im Westen seit der Zeit der arianischen und heidnischen (fränkischen) Staaten eine gewisse Kluft zwischen Kirche und Staat.

quelle für die einzelnen Herrscher. Der Schutz, den die königliche Gunst den Juden von diesen Voraussetzungen aus gewährte, war allerdings ein trügerischer. Im Interesse der Finanzpolitik der Staaten mit Privilegien ausgestattet und bald von einem gewissen Wohlstand umgeben, verursachten diese Juden mehr und mehr den Neid der breiten Schichten, die überdies durch die kirchliche Propaganda zu immer heftigerem Haß angespornt wurde. Dazu kommt, daß die Machthaber den kirchlichen Separationsforderungen im Lauf der Zeit doch wenigstens teilweise entsprechen mußten, was zur schrittweisen soziologischen Isolierung des Judentums und zu seiner vom Staat geförderten Konzentration auf den Handel führte. Mit der von kirchlicher Seite geforderten Monopolisierung des Geldhandels in den Händen der Juden kam diese verhängnisvolle Entwicklung zu ihrem Höhepunkt. Die weitere Geschichte verlief zumeist völlig in diesem Circulus vitiosus, in dem die Juden als «Schwamm» der Obrigkeit fungierten, den man von Zeit zu Zeit kräftig auspreßte, sie nur in dieser Funktion am Leben ließ und dadurch der Volkswut preisgab. Tatsächlich war mit jeder Schwächung der staatlichen Zentralgewalt, als deren Knechte die Juden in rechtlicher Hinsicht galten, das Judentum der Willkür örtlicher Potentaten oder dem Pöbel ausgeliefert. Die Gipfelpunkte dieser Geschichte bilden die Judenvertreibungen, bei denen sich in verschiedenem Maße wirtschaftliche und religiös-abergläubische Motive vermengten. Den Triumph der theologischen Separationsforderung bildet schließlich die berüchtigte Vertreibung der Juden aus Spanien 1492[4].

Die soziologische Isolierung blieb für das geistige Leben natürlich nicht ohne Folgen. Der lebendige Kontakt mit der Kultur der Umwelt ging nach und nach verloren, und das eigene Schaffen wurde je länger je mehr «introvertiert». So hat das Judentum

---

[4] Zur allgemeinen Information s. H. Pirenne, Histoire économique et sociale du moyen âge, Paris 1963[2]; über das Judentum im besonderen: G. Caro, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Juden im Mittelalter und in der Neuzeit, Leipzig 1920; I. Abraham, Jewish Life in the Middle Ages, London 1932; J. R. Marcus, The Jews in the Mediaeval World, Cincinnati 1938; auch M. Hoffmann, Der Geldhandel der deutschen Juden im Mittelalter, Leipzig 1910.

weithin bis in die neueste Zeit hinein das Gesicht des Mittelalters behalten. Aber auch das geistige Leben im aufgezwungenen Ghetto-Dasein vermochte sich oft nicht voll zu entfalten. Die Zeit der Kreuzzüge (ab 1096)[5] und die Erregung, die der «Schwarze Tod» über die Menschheit brachte[6], trieben das Judentum bis an den Rand der Verzweiflung. Selbst im Bereich des maurischen Spanien kam die Zeit relativer Freiheit mit dem Beginn der Almohadenherrschaft 1140 zum Ende. Zwangsbekehrungen und Massenhinrichtungen waren in jenen Jahrhunderten die Regel. In dieser Zeit[7] des Grauens und beharrlichen Märtyrertums *(qidduš haš-šem)*, erhob sich immer wieder die Frage nach dem *Wann* der Erlösung, und so manche voreilige Antwort darauf erschütterte mit der nachfolgenden Enttäuschung das Judentum bis in die Grundfesten.

I. Die messianische Hoffnung und Spekulation im Spiegel der Literatur

1. Der literarische Niederschlag des geistigen Schaffens jener Jahrhunderte ist außerordentlich umfangreich und im vollen Ausmaß noch gar nicht erfaßt. Selbst in Hinblick auf die messianische Hoffnung[8] kann hier nur eine beschränkte Auswahl aus der Fülle des vorhandenen Stoffes geboten werden. Die zahlreichen *exegetischen* Werke bilden nicht nur Sammelbecken für ältere Traditionen,

---

[5] A. Neubauer-M. Stern, Hebräische Berichte über die Judenverfolgungen während der Kreuzzüge, Berlin 1892; ferner s. H. Graetz, Gesch. d. J., VI, Note 5 (S. 393ff.); E. L. Dietrich, Das Judentum im Zeitalter der Kreuzzüge, Saeculum 3, 1952, S. 94—131; H. Liebeschütz, The crusading movement and its bearing on the Christian attitude towards Jewry, Journal of Jewish Studies 10, 1959, S. 97—111.

[6] J. Nohl, Der Schwarze Tod. Eine Chronik der Pest, Potsdam 1924. Literarische Zeugnisse aus der Kreuzzugszeit und den folgenden Jahrhunderten enthält auch A. M. Habermann, *Sefär gᵉzêrôt 'aškᵉnāz wᵉṣorfāt*, Jerusalem 1946.

[7] Zur Gesamtorientierung s. S. W. Baron, A Social and Religious History of the Jews, New York 1957².

[8] J. Sarachek, The Doctrine of the Messiah in the Medieval Jewish Literature, New York 1932; W. Waxman, *Gālût ûgᵉ'ûllāh bᵉsifrût Jiśrā'el*, New York 1952.

sie bringen die messianische Hoffnung ihrer Zeit auch manchmal auf eigene Weise zum Ausdruck[9]. So kam es nicht selten auch zur Abfassung von Werken mit ausschließlich eschatologisch-spekulativen Inhalten, wobei für diese Zeit ins Auge sticht, daß *Spekulation und Berechnung*[10] immer mehr in den Vordergrund treten, wofür ja schon Saadja ein Beispiel geboten hatte, auf das man sich nun gern berief. Die aktivistisch-politische Seite der messianischen Erwartung hingegen trat zumindest im christlichen Bereich völlig zurück. Auch die messianische Erwartung wurde sozusagen «introvertiert» und konzentrierte sich mehr und mehr auf die spekulative Erkenntnis messianischer *Termine*. Doch nicht nur das Judentum wurde in jenen Zeiten vom messianischen Fieber erfaßt, auch im christlichen und islamischen Bereich kam es in Zusammenhang mit bestimmten Zeiterscheinungen zum Ausbruch eschatologischer Bewegungen[11].

2. Die Zahl der Versuche, den messianischen Termin zu bestimmen, sind in jener Zeit überaus zahlreich[12]. Zu den traditionellen Methoden (Ausdeutung des Danielbuches, v. a. der vier Weltreiche; Bestimmung der Exilsdauer; Festsetzung der Weltdauer an Hand der Schöpfungswoche) traten nun immer häufiger *Gematrie* (Spekulationen mit dem Zahlenwert von Buchstaben) und *Astrologie*, was der Phantasie noch mehr Raum erschloß[13]. Selbst ein so nüchterner Exeget wie *Raši* (geb. 1040) sah in Dan. 8, 14 und

---

[9] W. H. de Wilde, De messiaansche opvatingen der middeleeuwschen exegeten Rashi, Aben Ezra en Kimchi vooral volgens hun commentarens op Jesaja, Wageningen 1929; K. H. Bernhardt, Zu Eigenart und Alter der messianisch-eschatologischen Zusätze im Targum Jeruschalmi, Gott und die Götter (Fascher-Festschr.), Berlin 1958, S. 68—83.

[10] Dargestellt von A. H. Silver, A History of Messianic Speculation in Israel, Boston 1959[2]; zur Übersicht s. auch S. W. Baron, a. a. O. (Anm. 7), Band V, S. 138ff.

[11] Außer den Angaben, die Silver (s. vor. Anm.) dazu gibt, vgl. W. Nigg, Das ewige Reich. Geschichte einer Sehnsucht und einer Enttäuschung, Erlenbach-Zürich 1944; N. Cohn, The Pursuit of the Millennium, Fairlawn (NJ) 1957. Für den islamischen Bereich s. E. Blochet, Le messianisme dans l'hétérodoxie Musulmane, Paris 1903.

[12] A. H. Silver, a. a. O. (Anm. 10), S. 58ff.; L. Zunz, Gesammelte Schriften III, S. 244, zählte bis zum 18. Jh. 79 Berechnungen.

[13] A. H. Silver, a. a. O. (Anm. 10), S. 243ff.

12, 11f. eine Möglichkeit[14], durch Gematrie ein messianisches Datum (1352) zu errechnen[15]. *Jehudah Hallevi* (geb. 1075), Dichter und Theologe, war den messianischen Spekulationen im Grunde abgeneigt[16]. Die Ereignisse der Kreuzzugszeit und Saadjas Ansicht[17], daß Palästina vor der messianischen Zeit noch einmal in christliche Hände fallen müsse, verleiteten ihn aber doch dazu, in einem Gedicht[18] das Jahr 1130 für das Ende der Herrschaft Ismaels (der Araber) zu bestimmen. Auch der stark rationalistisch eingestellte *Moses Maimonides* (1135—1204), der sich sonst scharf gegen die Berechnungen und gegen die Überbewertung der Haggadah ausgesprochen hat[19], ließ sich im Brief an die schwerbedrängten jemenitischen Juden dazu herab, ihnen als Trost einen gewissen zeitlichen Anhaltspunkt zu geben, nämlich das Jahr 1216[20]. Grundsätzlich konnte die messianische Hoffnung ja nicht preisgegeben werden, so sehr man sich auch gegen die Spekulationen[21] zur Wehr setzte, und auch Maimonides zählte die Messiaserwartung zu den Grundanschauungen des Judentums[22]. Seine Eschatologie ist im wesentlichen traditionalistisch, konservativ-restaurativ[23], gelegentlich allerdings der Religionsphilosophie zuliebe ver-

---

[14] Unter Verweis auf Saadja.

[15] Zu Sanh 97b aber bedient er sich einer anderen Methode und nennt das Jahr 1478.

[16] S. u. Abs. 4.

[17] *Sefär hā-'ᵃmûnôt wᵉhad-deʿôt* VIII, 5.

[18] A. A. Harkavy, *Rabbi Jᵉhûdāh hal-Levî, Qôbäṣ šîrājw ûmᵉlîṣôtājw* II, Warschau 1894, S. 151.

[19] Im Brief an die Jemeniten, ferner *Sefär miṣwôt* 125d, Komm. zu Mischna Sanh. X (keine Berechnung möglich, ein Versuch ist als Volksverführung zu bewerten).

[20] Auf Grund von Num. 23, 23; zu seiner Ansicht vom Wiederauftreten der Prophetie in der Zeit vor dem Messias s. u. Abschn. II, 6.

[21] Eine Zusammenstellung kritischer Äußerungen s. bei A. H. Silver, a. a. O. (Anm. 10), S. 207ff.

[22] Die messianische Erwartung ist eine der 13 Glaubensgrundsätze *(ʿIqqārîm)* des Maimonides (Komm. zu Sanh., Einl.), wobei das Festhalten an ihr aus der Tora begründet wird. Spätere haben der messianischen Hoffnung weniger grundsätzlichen Wert zuerkannt, wie etwa *Ḥisdaj Crescas* (1340—1410) im *Sefär 'ôr JHWH*, ed. Wien 1860, S. 81; *Josef Albo* (1380 bis 1440), *Sefär hā-ʿiqqārîm* (ed. Wilna) I, 22f.; IV, 42—50.

[23] *Mišneh tôrāh, hilkôt mᵉlākîm* XIf.

geistigt: Das Wesen der messianischen Zeit wird ungehinderte Gotteserkenntnis sein[24]. Diese positive Einstellung zur Messiaserwartung[25] konnte sich bei entsprechenden Umständen leicht aktualisieren. Im Brief an die Jemeniten schreibt er daher auch, daß die Verfolgungen, die das Judentum seiner Zeit im Westen[26] wie im Osten[27] trafen, zweifellos die «Wehen des Messias» seien. An Hand solcher Persönlichkeiten ist das Ausmaß, in dem das mittelalterliche Judentum vom messianischen Fieber erfaßt wurde, vielleicht noch deutlicher spürbar, als an Hand der zahllosen Spekulationen im Rahmen der reichen exegetischen Literatur. Das andere Extrem bilden speziell eschatologische Werke, in denen die Überlieferung gesammelt und durch neue Methoden und Versuche bereichert wird. Ein derartiges Kompendium der Eschatologie ist das Buch *Mᵉgillat ham-mᵉgalläh*[28] des *Abraham b. Ḥijja*, der 1065—1143 lebte[29]. Ein hervorragender Mathematiker und Astronom, bediente er sich zur Berechnung der messianischen Termine[30] besonders der Astrologie. Groß war auch der Einfluß des angesehenen Kommentators *Mošäh b. Naḥmān* (Moses Nachmanides), 1194—1268, der nicht nur zur Popularisierung der jüdischen Esoterik (Kabbalah) beitrug, sondern auch die Gematrie als legitime Methode zur Bestimmung des messianischen Termins verteidigte. In seinem *Sefär hag-gᵉʾûllāh* oder *Sefär haq-qeṣ*[31] läßt er das talmudische Verbot zur Endzeitberechnung nur für die ältere Zeit gelten, in der es Enttäuschungen verhindern sollte, nun aber, da die Endzeit so nahe ist, bestünden keine Bedenken mehr. Der

---

[24] Ibd., XII, Ende.

[25] M. Piron, *Hā-raʿ jôn ham-mᵉšîḥî ʾäṣäl RS«G wᵉhā-RMB»M, Maḥᵃnajim* 59, *Ab* 1961, S. 60—64.

[26] Unter den Almohaden in Spanien.

[27] Schiitische Unduldsamkeit im Jemen.

[28] *Sefär hak-Kûzārî* II, 44. 54; IV, 23 u. ö. Die Gabe der Prophetie ist allerdings auf das *Land* Israel beschränkt.

[29] Ed.: E. Poznanski - J. Guttmann, Berlin 1924. Vgl. auch den vierten (eschatologischen) Teil seines religionsphilosophischen Werkes *Hägjôn hannäfäš*, ed. J. Freimann, Leipzig 1860.

[30] V. a. das Jahr 5118 (1358), als mögliche Daten auch 1230 und (als letzter Termin) 1403.

[31] Ed.: Lifshitz, London 1909.

Messias b. Josef werde 1358, der Messias b. David 1403 erscheinen. Im *Buche Zohar*, dem in sich literarisch vielschichtigen Hauptwerk der Kabbalah, finden sich verschiedene Endzeitbestimmungen[32]. Davon ist die eine im *Midrāš han-nä'ālām* (II 139a–b) bedeutsam, weil hier das Jahr 1648 als messianisches Datum erscheint, was später tragische Folgen hatte[33]. Dasselbe gilt für das sogenannte *Sefär hap-pelî'āh*, wo sich kabbalistische und eschatologische Spekulation verbinden und das Jahr 1490 beziehungsweise 1492 als messianisches Datum genannt wird. Bereits an der Grenze zwischen messianischer Spekulation und pseudomessianischem Anspruch steht die merkwürdige Gestalt des *Abraham Abulafia* (1240—ca. 1291)[34], ein früher Vorläufer dieser eschatologischen Anwendung kabbalistischer Vorstellungen (s. sein «Sefär hā-'ôt[35]).

3. Die bisher genannten Beispiele zeigen, daß die messianische Spekulation nicht das Produkt einiger überspannter Geister, sondern als Symptom der allgemein verbreiteten eschatologischen Hochspannung war. Zahlreiche Zeugnisse dafür bietet die Überlieferung und Bearbeitung, gelegentlich auch Neuabfassung *apokalyptischer Literatur*[36]. So zum Beispiel das sogenannte «Gebet des Rašbi» (aus dem Schlußteil der «Offenbarungen des Rašbi» entstanden[37]), das «Gesicht Daniels[38]» und die «Geschichte Da-

---

[32] 1300; 1306; 1400/1532/1676; 1324/1328/1334/1340.

[33] S. die Fortsetzung.

[34] J. Günzig, R. Abraham Abulafia, Krakau 1904; G. Scholem, Enzyclop. Jud. I, 637—641; ders., Major Trends in Jewish Mysticism, New York 1941, S. 119ff.; s. auch u. Abschnitt II, 10.

[35] A. Jellinek, in: Festschrift H. Graetz, Breslau 1887, II, S. 65—88.

[36] Gesammelt bei Jehûdāh 'Äbän-Šemû'el, *Midrešê ge'ûllāh*, Jerusalem-Tel Aviv 1954².

[37] *Tefillat Rašbî*, Text: A. Jellinek, Bet ha-Midrasch IV, S. 117—126; Jehûdāh 'Äbän-Šemû'el, a. a. O. (Anm. 36), S. 268—286. Zur Sache s. I. Beer, Eine jüdische Messiasprophetie auf das Jahr 1186 und der dritte Kreuzzug, MGWJ 70, 1926, 113—122, 155—165; B. Lewis, An apocalyptic vision of Islamic history, BSOAS 13, 1950, S. 308—338; S. W. Baron, a. a. O. (Anm. 7), III., S. 274; Jehûdāh 'Äbän-Šemû'el, a. a. O. (Anm. 36), S. 61, 254ff.; A. H. Silver, a. a. O. (Anm. 10), S. 45ff.

[38] *Ḥazôn Dānî'el*, Text: Jehûdāh 'Äbän-Šemû'el, a. a. O. (Anm. 36), S. 249—252, zur sachlichen Problematik ibid., S. 232—248; L. Ginzberg, Ginzê Šeḥṭer I, 1928, S. 311—323; S. Krauß, Un nouveau texte pour l'his-

niels[39]». Dazu kommen die zahllosen eschatologischen Stellen der späteren Midraschim, in denen die Volksfrömmigkeit ebenfalls ihren Niederschlag fand.

4. Nur am Rande kann auf die Fülle der poetischen Zeugnisse für die messianische Erwartung hingewiesen werden. Die folgenden Beispiele sollen und können daher nur einen ungefähren Eindruck vermitteln. Eine wichtige Beobachtung sei aber vorweggenommen. Gedichte, die sich unmittelbar auf den Messias beziehen, sind verhältnismäßig selten. Und gerade in der Zeit der schweren Verfolgungen, in der Zeit der *gᵉzerôt* und des *qiddûš haš-šem*, wird nicht nur die Bitte um Erlösung direkt an Gott gerichtet, was im Grunde im Judentum selbstverständlich ist, sondern auch die Erlösung selbst unmittelbar von Gott erwartet, dessen Bekenntnis als des einen und einheitlichen Gottes man so häufig mit dem Martyrium besiegeln mußte. Dieser Sachverhalt illustriert die instrumentale Rolle, oft auch nur repräsentative Funktion, der messianischen Gestalt.

Jehuda Hallevi (1080—ca. 1141), grundsätzlich ein Gegner der Spekulation s. o.) und Vertreter einer eher kollektiv-messianischen Auffassung (die messianische Aufgabe wird in erster Linie durch das erwählte Volk erfüllt), hat seiner messianischen Hoffnung nichtsdestoweniger des öfteren Ausdruck verliehen[40]. Auch seine Pilgerreise ins Heilige Land ist teilweise von da aus motiviert[41]. Doch wird in seinen Gedichten wie bei vielen seiner Zeitgenossen

---

toire judéo-byzantine, REJ 87, 1938, S. 1—27; S. W. Baron, a. a. O. (Anm. 7), III, S. 314f.; gegen Krauß ist mit den anderen Autoren für die Kreuzzugszeit nur eine Überarbeitung und Aktualisierung anzunehmen.

[39] *Maʿᵃśeh Dānî'el*, Text: A. Jellinek, a. a. O. (Anm. 37), V, S. 117—130; Jᵉhûdāh 'Äbän-Šᵉmû'el, a. a. O. (Anm. 36), S. 209—228, zum literarischen und sachlichen Problem ibid., S. 200—208; A. Jellinek, a. a. O., V, S. XXXV (nach ihm spiegelt die Schrift die messianische Bewegung 'al-Rô'î's wider); A. H. Silver, a. a. O. (Anm. 10), S. 48 (Grundschrift aus dem 9./10. Jahrhundert nach dem 1. Kreuzzug redigiert).

[40] Vgl. u. a. das Gedicht *Sôʿᵃrāh ʿᵃnijjāh*, ed. J. Zemura, *Kol šîrê R. Jᵉhûdāh hal-Levî*, Tel Aviv 1956³, III/8, S. 332; und *'Otôtênû hitmahmᵉhû*, ibid., S. 381.

[41] B. Dinaburg, *ʿᵃlijjātô šäl RJH''L lᵉ' (äräṣ)* j(iśrā'el) *wᵉhat-tᵉsîsāh hammᵉšîḥît bᵉjāmājw*, in: J. Zemura, *Rabbi Jᵉhûdāh hal-Levî*, Tel Aviv 1960.

und Nachfolgern im Vergleich zu früheren Dichtern (etwa Ibn Gabirol) schon öfters die Enttäuschung über nicht erfüllte Erwartungen spürbar, wie im folgenden Gedicht[42]:

Dein Wohlgefallen ging an mir vorüber
wie dein Zorn hinwegging über mich.
Soll denn meine Schuld für ewig
trennen zwischen dir und mir?
Wie lange muß ich dich noch bitten,
mit mir zu sein — und du bleibst fern?
Der du zwischen den Keruben thronst,
die dein Ladeheiligtum beschirmen,
du hast Fremden mich zum Knecht gegeben,
mich, den deine Rechte hat gepflanzt!
Mein Erlöser! Meine Scharen zu erlösen
erhebe dich, und blick herab von deiner Statt!

Noch deutlicher als in dieser Klage Israels vor Gott wird die Enttäuschung über die Berechnungen in der folgenden *Sᵉliḥāh*[43]:

Meine Taube[44]
durchstreift nachts die Straßen[45],
sie geht hin
und sucht ihn, den sie liebt —
Laß sie gewähren!
Laut weint sie auf,
denn ihr Leid
ist so groß wie ihr Fehl.
Tausend (Jahre)
zählte sie — nicht wich ihr Joch!
Die (einst) Volkreiche[46]
sitzt da wie kinderlos,
eingekerkert,
und berechnet Zeit um Zeit.

Tausend Jahre sollte nämlich nach der Meinung vieler das Exil Israels seit der Zerstörung des zweiten Tempels währen, und die messianische Erlösung also 1068 einsetzen. Die Enttäuschung über

[42] Nach dem Text bei Ḥ. Šîrmān, *Haš-šîrāh hā-ʿibrît bisfārād ûbᵉProvance* I, Tel Aviv 1959², S. 464.

[43] Nach dem Text a. a. O. (Anm. 42), S. 474.

[44] Beliebte bildliche Bezeichnung für Israel.

[45] H. 3, 2; Bild für das Exil.

[46] Kl. 1, 1.

diese Berechnung kommt auch im Gedicht *Jônat rᵉḥôqîm*[47] zum Ausdruck. Daß schließlich auch der Dichter selbst in einem Fall der Versuchung zu einer Terminbestimmung erlegen ist, wurde bereits erwähnt[48].

Die Ansicht von der tausendjährigen Dauer des Exils wirkte auch im Gedicht *Binôtî bᵉsifrê nᵉbî'îm* des *Abraham ibn Ezra* (gest. 1167)[49]:

Ich studierte die prophetischen Bücher
  und die Worte der Schrift des Jesaja
verkündeten mir,
  daß nahe das Heil.
Sieh, die Geschlechter kommen und gehen,
  nur Gottes Volk blieb in seinem Leid,
Weil es schon tausend wundersame Jahre
  in seines Herzens Bitternis versinkt,
spricht es: «Wenn du erlösen willst, erlöse,
  wenn aber nicht, so tu es kund!
Wer verschafft mir die Begegnung
  mit Daniel, dem hochbegabten Mann,
der des Wortes Deutung wußte,
  jedes Gleichnis und Rätsel verstand?
Zerbroch'nen Herzens flehte ich ihn an
  und würde ihn befragen über
die Endzeit, ob bereits vorüber
  oder ob erst eintrifft seine Prophetie.
Weise Männer aber sagen mir:
  Warum fragst du nach dem, was wunderbar?»

Die ungezählten Bemühungen zur Ausdeutung «prophetischer Weissagungen» mußten sich mit der Zeit von selber ad absurdum führen. Resignation und Ungeduld zugleich sprechen aus den folgenden Versen[50].

---

[47] Nach dem Text a. a. O. (Anm. 42), S. 471, Zeile 3:

«Und errechnete sich tausend (Jahre)
  als ihren Termin,
doch sie wurde zuschanden mit allem,
  was sie ersonnen.»

[48] S. o. Anm. 18.

[49] Nach dem Text bei J. Şinberg, *Tôlᵉdôt sifrût jiśrā'el* I, Tel Aviv 1959, S. 136.

[50] Schluß der «*Geʾûllāh*» *'äḥšôq wᵉlô' 'edaʿ*, in H. Brody-M. Wiener, Anthologia Hebraica, Leipzig 1922, S. 200f.

Ach daß der Traum doch dem erkauften Sohn
nun endlich ausgedeutet würde!
Ist denn für ihn das Ende nicht
schon lang genug verschlossen und versiegelt?
Sein Erlöser komme und erscheine!

Es ist verständlich, daß in der Zeit der Kreuzzüge die Frage nach dem «Wann» besonders brennend wurde[51]. Wollte man aber nicht alles auf eine Karte setzen, sich also einer pseudomessianischen Bewegung verschreiben, so mußte diese Frage eben doch unbeantwortet bleiben, wie bei *Mordᵉkaj b. Šabbᵉtaj* (12./13. Jh.)[52]:

Ich fragte die Propheten und Seher,
die für mich prophezein:
«Kennt ihr die Zeit des wunderbaren Endes,
von der er sprach, er werde mich erlösen?»
Sie aber sagten mir: «Warum fragst du nach Wunderbarem?»
Und keiner gab mir Kunde.
Es bleibt verhüllt, Weh mir, es bleibt verhüllt!

Über die Märtyrer von Lauda und Bischofsheim (1235) verfaßte *Jᵉḥîʾel b. Jaʿᵃqob* ein Klagelied, in welchem es heißt:

Verschließ dem, der da klopft, doch nicht die Türe vor dem Angesicht,
und öffne des Erbarmens Pforten dem Verzweifelnden.
Wie lang noch soll die Lilie im Schatten Esaus stehen,
dessen Lippen voller Grimm, dessen Zunge ein verzehrend Feuer?...
...
Warum empört die Magd sich wider ihren Herrn
und legt ihr schweres Joch den ganzen Tag auf uns?
Wie eine Schwang're sind wir, die in die Wehen kommt und deren Stunde [naht.
Gerechter! Du bist der Gott, der hinter allem steht.
Wir haben wider dich gemurrt und fern ist Mᵉnaḥem, der Retter.

---

[51] Vgl. *Lᵉmîʾôj, lᵉmîʾābôj* von R. Efraim b. Jakob von Bonn (gest. 1196), Text bei A. M. Habermann, a. a. O. (Anm. 6), S. 133—136. Gegen Ende (S. 136) heißt es da:

Und ich, wie lang soll ich noch meines Heiles harren
durch den Wundersohn und durch Elias, den Propheten?

Vgl. ferner den Refrain *ʿad mātāj* (bis wann?) in einem der Gedichte des R. Efraim b. Jiṣḥāq (gest. 1175) bei Brody-Wiener, a. a. O. (Anm. 50), S. 235ff.

[52] Text: Brody-Wiener, a. a. O. (Anm. 50), S. 275.

Arm ist dein Volk, leer sind vor Gott die Hände —
doch du hast die steinernen (Tafeln) in sie gelegt,
du Hirte Israels!

So bleibt, wie schon immer, die *Tora* als Unterpfand des göttlichen Heilwillens und als Sinngebung des an und für sich sinnwidrig erscheinenden Daseins. Zum Abschluß noch ein Beispiel der beliebten Hoheliedpoesie, aus dem Gedicht *Nerd wᵉkarkôm ṣāṣ bᵉgannî* des R. *Naḥum* (13. Jh., Spanien)[53]:

Aus dem Osten erscheint und erstrahlt
meinem Auge das Licht meiner Sonne,
aus den Prachtbäumen in meinem Garten
sprießt ein üppiges Reis, wie gepflanzt.
Ach hörte ich einen, der ruft:
«Ein Sproß für Jesse wuchs und erblühte!
Mein Geliebter hat mein Elend gesehen,
von seiner Statt aus sich huldvoll erbarmt:
Das Freijahr ist da, die Zeit der Erlösung,
für den Hoffnungsgebundenen, er ist befreit!»

5. Die esoterische Überlieferung, die sogenannte *Kabbalah*, hatte ihrem Wesen nach kein akut-messianisches Interesse. Ihr Augenmerk richtete sich auf die Kosmogonie und auf die Vorgänge in der übersinnlichen Welt, für welche die Erscheinungen der sinnlichen Welt als Chiffren verstanden und ausgedeutet wurden. Auch die traditionellen eschatologischen Vorgänge sind für den Kabbalisten in erster Linie als Teil des gesamtkosmischen Geschehens relevant und stellen Schatten der letztlich bedeutsameren überweltlichen Vorgänge dar. Bestimmte Motive haben aber in diesem Rahmen eine eigenartige Ausprägung erfahren. So etwa die talmudische Vorstellung von einem himmlischen Seelenbehälter[54] *(gûf)* und dessen Verbindung mit der Eschatologie, wonach der Messias kommt, sobald die letzte Seele den *gûf* verlassen hat und inkarniert worden ist. Damit verband die Kabbalah den Gedanken des *gilgûl*, der Wiederverkörperung von Seelen Verstorbener zum Zwecke der Läuterung[55], deren Notwendigkeit die Entleerung des

[53] Letzte Strophe. Text: Brody-Wiener, a. a. O. (Anm. 50), S. 291.

[54] bJeb. 62a/63b; vgl. bAZ 5a; bNidda 13b.

[55] G. Scholem, Ursprung und Anfänge der Kabbala, Berlin 1962, S. 79, 110ff., 155f., 166ff., 404ff., 413ff.

gûf und somit das Kommen des Messias verzögert. Eine Folge dessen war, daß auch der kommende Messias als wiederinkorporierte Seele, und zwar des Königs David[56], verstanden werden konnte, eine wichtige Voraussetzung für die spätere Bewegung des Šabbᵉtaj Ṣᵉbî.

Zugleich gewann unter dieser Voraussetzung die ethische Praxis, deren messianische Bedeutung bislang in erster Linie durch die Gesetzeserfüllung allein bestimmt war, einen Bezug zur esoterischen Spekulation. Dies um so leichter, als letztere im Verlauf der soziologischen und kulturellen Isolierung des Judentums, also durch den Vorgang der geistigen Introversion, als *die* jüdische Wissenschaft schlechthin gewertet wurde. Man erwartete sich daher von ihr auch Antworten auf so brennende Probleme wie die messianische Erlösung. Die Religionsphilosophie, die ohnehin nur von geringer Breitenwirkung war, hatte es nicht vermocht, die rätselhafte Gegenwart so zu deuten, daß auch der breiten Masse eine Sinngebung möglich gewesen wäre. So richtete sich der Blick erwartungsvoll auf die kabbalistische Geheimwissenschaft, die in den Jahrhunderten um 1492 eine weitgehende Popularisierung — und damit Vergröberung — erlebte. Die Kabbala wird Erkenntnismittel der messianischen Spekulation und Anleitung zu einem Verhalten, das der kollektiv-messianischen Aufgabe entspricht[57]. Diese Entwicklung, für die Abraham b. Samuel Abulafia (s. o.) ein frühes Beispiel ist, hat das Geschick des Judentums in den folgenden Jahrhunderten entscheidend mitbestimmt.

II. Messianische Bewegungen

1. Im Jahre 1068 sollten es 1000 Jahre werden, daß Israel nach der Zerstörung des zweiten Tempels im Exil lebte. Viele erwarteten sich für dieses Jahr eine Wende im Geschick des Vol-

---

[56] Etwa bei Jiṣḥāq Abrabanel (1443—1508), zu Ez. 34, 23; s. A. H. Silver, a. a. O. (Anm. 10), S. 116ff.

[57] Vgl. Zohar I, 124b, und dazu (die späteren) Tiqqûnê haz-Zohar 76b: Zoharstudium ist von messianischer Relevanz!

kes[58], und es kam auch zu messianischen Bewegungen. Über eine dieser, die sich 1060/1070 in *Frankreich* erhob, berichtet *Moses Maimonides* in seinem Brief an die Jemeniten[59]:

Etwa 40 Jahre vor der Affäre des Ibn Arjeh (s. u.) trat in Frankreich, in einem bedeutenden Zentrum namens *Linon*[60], wo sich 10 000 Familien befanden, ein Mann auf und gab sich selbst für den Messias aus. Das Zeichen, das er ihnen gab, war, daß er bei Vollmond auf die Wipfel hoher Bäume stieg, sich in die Luft warf und sich von Baum zu Baum schwang, als ob er in der Luft flöge. Dies war nämlich seiner Ansicht nach der Sinn des Verses «...mit den Wolken des Himmels, wie ein Menschensohn kam er» (Dan. 7, 13). Viele Leute bezeugten dieses Zeichen und liefen ihm zu. Doch die Franzosen mischten sich in die Sache ein, töteten und plünderten viele von ihnen, und unter den Getöteten war auch jener Mann. Manche unter ihnen glauben, daß er bis auf den heutigen Tag verborgen sei.

2. Von besonderer Tragik war das Zusammenfallen messianischer Erwartungen für das Jahr 1096[61] mit den grauenvollen Ver-

---

[58] Vgl. schon Pirqe R. Eliezer XVIII und Jehuda Hallevi, das Gedicht *Jônat rᵉhôqîm nādᵉdāh jaʿᵃrāh*, und s. o. I, 4.

[59] Nach dem arabischen Text, ed. A. S. Halkin-E. Cohen, Moses Maimonides' Epistle to Yemen. The Arabic original and 3 Hebrew versions, New York 1952. Die hebräischen Übersetzer (Nāḥûm ham-Maʿᵃrābî und Jᵉhûdāh ibn Tibbôn) haben diese Partien stark gekürzt und auch sachlich (Datierung) etwas verändert. Noch weniger Quellenwert haben die späteren Chronisten wie Šᵉlomoh ibn Vergah *(«Šäbäṭ Jᵉhûdāh»)* etc., die eher die messianischen Vorstellungen ihrer eigenen Zeit bezeugen. Gegenüber A. H. Silver, a. a. O. (Anm. 10), S. 7., 8 f. wird im folgenden die Datierung nach dem arabischen Text vorgezogen.

[60] S. W. Baron, a. a. O. (Anm. 7) V, S. 199, 183, erwägt, ob Linon nicht mit dem spanischen Leon identisch ist, wo es um 1063 schon zu Kreuzfahrertumulten kam.

[61] Und zwar auf Grund von Jer. 31, 7, wo *rnw* den Zahlenwert 256 hat, was auf die Zyklenanzahl gedeutet auf das Jahr 4600 + 256, also 4856 führte. Vgl. Šᵉlomoh b. Šimʿons Bericht in A. Neubauer-M. Stern, a. a. O. (Anm. 5), S. 1: «Es geschah im Jahre 4856, im 1028. Jahr unserer Verbannung, im 11. Jahr des 256. Zyklus, da wir auf Rettung und Trost gehofft entsprechend der Weissagung des Jeremia: Jubelt *(rnw)*... (Jer. 31, 7). Aber es wurde in Kummer und Klage verwandelt, in Weinen und Wehklagen...» Ähnlich Eliezer b. Nathan, ibd. S. 36 ff. Vgl. auch dessen *Sᵉliḥāh «ʾᵃlôhîm, bᵉʾoznênû šāmaʿnû»*, bei Brody-Wiener, a. a. O. (Anm. 50), S. 223 ff., wo es unter anderm heißt:

wüstungen jüdischer Gemeinden Mittel- und Südosteuropas während des ersten Kreuzzugs.

Auf byzantinischem Gebiet erregte die Ankunft des Kreuzfahrerheeres ungeheures Aufsehen und wurde von vielen Juden im Sinne des endzeitlichen Völkersturmes gedeutet. In Saloniki und in den umliegenden Gebieten verbreitete sich zum Beispiel das Gerücht, daß der Prophet Elia, der traditionelle Vorläufer des Messias, erschienen sei. Selbst byzantinische Beamte sollen die Sache ernst genommen und den Juden Unterstützung für die bevorstehende Heimkehr nach Palästina angeboten haben[62].

3. Im islamischen Bereich wirkte sich Saadjas Meinung, Palästina müßte vor dem Ende noch einmal unter christliche Herrschaft geraten, nicht minder stimulierend aus. Dazu kam von fanatisch-mohammedanischer Seite (Almohaden) die Drohung, den geduldeten Religionsgemeinschaften nach Ablauf von 500 Jahren nach Mohammed die Duldung zu entziehen, falls der Messias der Juden nicht erschienen wäre, was mit dem Jahre 1107 aktuell wurde. Nach diesem Jahr verlängerte man die Frist durch die Rechnung

---

«Zeit auf Zeit harrte unsere Seele,
lang ward die Zeit — und keine Heilung!
Die Rechnung *RNW*, wir hielten sie für Jakob
als Heil zu seiner Zeit,
er hoffte auf das Heil, doch nichts Gutes kam,
auf die Zeit der Heilung, und siehe da: Entsetzen!»

Schließlich sei auch Tobija b. Eliezer erwähnt, der *Läqaḥ Ṭob* zu Ex. 3, 20 sagt: «Im Jahre 4857, das ist das 1029. Jahr seit der Zerstörung des 2. Tempels, welches das 12. Jahr des 256. Zyklus ist, blickte ich, Tobija b. Eliezer, forschend in die heiligen Bücher und studierte die Dauer unserer Verbannung...»

[62] Nach einem Geniza-Brief, ed. von A. Neubauer, JQR 9, 1896, S. 19—27; dazu D. Kaufmann ibd. 10, 1897, S. 139 (war mir nicht zugänglich); ders., Ein Brief aus dem byzantinischen Reiche über eine messianische Bewegung der Judenheit und der zehn Stämme aus dem Jahre 1096, Byzantinische Zeitschrift 7, 1898, S. 83—90; J. Mann, in: *Hat-Teqûfāh* 23, S. 253—259 (war mir nicht zugänglich); J. Starr, The Jews in the Byzantine Empire 641—1206, Athen 1939, S. 203ff.; S. W. Baron, a. a. O. (Anm. 10) IV, S. 107f., 294; A. Sharf, An Unknown Messiah of 1096 and the Emperor Alexius, Journal of Jewish Studies 7, 1956, S. 59—70.

nach Solarjahren und kam auf 1122[63]. In der Tat kam es zu dieser Zeit zu mehreren messianischen Bewegungen.

Etwa 1102—1107 (nach der Eroberung Jerusalems durch die Kreuzfahrer 1099) wurden die Juden *Cordovas* vom messianischen Fieber erfaßt, wobei die Initiative von spekulativen Kreisen ausging. Moses Maimonides berichtet darüber im Brief an die Jemeniten:

Mein Vater erzählte mir auch, daß etwa 15 oder 20 Jahre vor diesem Ereignis[64] in Cordova, der Hauptstadt Andalusiens, angesehene Leute waren, die viel von der Astrologie hielten und übereinkamen, daß der Messias in jenem Jahr erscheinen werde. Nacht für Nacht stellten sie Beobachtungen darüber an, um zu erfahren, ob der Messias etwa ein Landsmann sein werde. Schließlich entschieden sie, daß ein bestimmter Mann es sei, nämlich ein Frommer und Gelehrter namens Ibn Arjeh, ein Lehrer des Volkes. Sie vollbrachten auch Wunder und sagten Zukünftiges voraus, ganz wie es al-Dar'i (s. u.) getan hatte, bis sie die Herzen des Volkes gewonnen hatten. Als aber die Sache den Ältesten und Gelehrten unserer Gemeinde bekannt wurde, versammelten sie sich in der Synagoge und holten den Ibn Arje herbei. Sie züchtigten, bestraften und verbannten ihn, weil er in dieser Sache geschwiegen und es den Leuten erlaubt hat, sich seines Namens zu bedienen, ohne sie zu hindern und ohne sie zurechtzuweisen wegen des Vergehens hinsichtlich der Religion. Desgleichen verfuhren sie mit jenen, die ihm zugelaufen waren. Auf diese Weise retteten sie sich vor den Nichtjuden noch mit großer Mühe.

4. Von vielen messianischen Bewegungen aus der Zeit des ersten Kreuzzuges ist uns nichts oder nur wenig bekannt[65]. Es sei hier noch das Auftreten eines Karäers in *Palästina* erwähnt, der ca. 1121 verkündete, er werde Israel in zweieinhalb Monaten erlösen[66].

5. In *Baghdad* kam es um diese Zeit verschiedentlich zu Unruhen. Etwa 1120/21 verursachte eine Jüdin Aufsehen, die sich

---

[63] S. W. Baron, a. a. O. (Anm. 10) V, S. 200ff.

[64] Vor ca. 1122, also etwa 1102/1107.

[65] J. Mann, The Messianic Mouvements in the Period of the First Crusade, *Hat-tᵉqûfāh* 23, S. 243ff.; 24, S. 335ff. (war mir nicht zugänglich), zählte acht messianische Bewegungen.

[66] Nach einem Geniza-Brief, s. E. N. Adler, Le prosélyte Obadia, Revue d'Etudes Juives 69, 1919, S. 129—134; S. Poznanski, ibd. 70, 1920, S. 70—73; J. Mann, ibd. 71, 1921, S. 89—93; ders., Obadya, prosélyte normand converti au Judaisme et sa Meguila décrivant des événements survenues en Orient aux temps des croisades, ibd. 82, 1926, S. 245—259.

als Prophetin gebärdete und asketische Tendenzen zeigte. Auch im Bereich des Islams fehlten ähnliche Erscheinungen nicht[67]. Als «Jahr des Fluges» ist 1123 in Baghdad berühmt geworden[68]. Ein Mann versprach den Juden, sie um eine bestimmte Zeit von den Dächern ihrer Häuser durch die Luft nach Palästina zu bringen. Viele sollen ihr Hab und Gut veräußert und auf den Dächern auf den Abflug gewartet haben. Sie trugen dabei grüne Gewänder[69].

6. Im Jahre 1122 kam es in *Fes* (Nordafrika) zu einem Vorfall, über den wieder ein Bericht von Maimonides vorliegt[70]:

Ein frommer und angesehener Mann, einer der Gelehrten Israels, bekannt unter dem Namen Mar Moše Dar'i, kam von Madra'ah nach Andalusien, um bei R. Josef hal-Levi ibn Maga'š Tora zu lernen, dessen guter Ruf zu ihm gelangt war[71]. Mar Moše kehrte darnach in die Hauptstadt des Westlandes, das ist die Stadt Fes, zurück, und das Volk scharte sich um ihn wegen seiner Frömmigkeit, seinem Rang und seiner Lehre. Er teilte ihnen mit, daß der Messias (bereits) erschienen sei und daß ihm dies Gott im Traum kundgetan habe. Doch hielt er sich nicht selber für den Messias, wie der oben erwähnte Verrückte[72], er behauptete bloß, daß der Messias schon erschienen sei. Das Volk strömte ihm zu und glaubte seinen Worten. Mein Herr Vater, sein Andenken sei gesegnet, bemühte sich, das Volk davon abzuhalten, ihm nachzufolgen, und entschied, daß sie ihn verlassen müßten. Aber nur wenige hörten auf seine Worte, der Großteil, ja nahezu alle folgten dem Mar Moše, sein Andenken sei gesegnet, nach. Darnach begann er Dinge zu weissagen, die wirklich eintrafen. Er pflegte der Menge bekanntzugeben: «Versammelt euch morgen und dies und jenes wird geschehen.» Und in der Tat verhielt sich die Sache so. Einmal sagte er, daß in derselben Woche blutiger Regen fallen würde, weil dies ein Zeichen des Messias sei, das Gott gemeint habe in dem Vers: «und ich gebe Zeichen an den Himmel und auf die Erde Blut und Feuer» (Joel 3, 3). Das war im Monat Marcheschwan. Da fiel in jener Woche ein starker, ausgiebiger Re-

---

[67] S. D. Goitein, Jews and Arabs, New York 1955, S. 171; ders., A report on messianic troubles in Baghdad in 1120/21, Jew. Quart. Rev. 43, 1952/53, S. 57—76; für die Quellen (Geniza-Fragmente) s. J. Mann, Revue d'Etudes Juives 71, 1921, S. 89—93.

[68] S. D. Goitein, a. a. O. (Anm 67), S. 171f. Zur Vorstellung vom «Fliegen» vgl. Pesiqta rabb. (ed. Friedmann), fol. 2a, und die Angaben über islamische Beispiele bei S. W. Baron, a. a. O. (Anm. 7) V, S. 386.

[69] Wie die Moslems es sich für das Paradies erwarten!

[70] Brief an die Jemeniten, arabischer Text (s. Anm. 59).

[71] Vor 1172 (1973? s. E. Ashtor, HUCA 27, 1956, S. 319).

[72] Wahrscheinlich der jemenitische Messiasprätendent (s. Nr. 8).

gen, und das Wasser war rot und trüb, als ob mit Schlamm vermengt. Dieses «Zeichen» bewies allen, daß er zweifellos ein Prophet sei. Die Sache ist vom Standpunkt der Tora aus gesehen allerdings nicht unmöglich, wie ich im Zusammenhang mit der Prophetie, die wiederkehren wird vor der Ankunft des Messias, erklärt habe[73]. Nachdem sich seine Worte vor den Augen der Leute verwirklicht hatten, sagte er ihnen, daß der Messias sich in der Passahnacht offenbaren werde, und er riet ihnen, all ihre Habe zu veräußern und bei den Moslems viele Schulden zu machen, von ihnen alles, was (auch) nur einen Denar wert ist, (selbst) um zehn Denare zu kaufen, damit die Worte der Schrift erfüllt würden (Ex. 12, 36), denn nach dem Passah würden sie sie nie wiedersehen. Als aber das Passah herankam und sich nichts ereignete, starben die Leute Hungers, weil sie all ihre Habe verkauft und sich noch dazu mit Schulden überhäuft hatten. Die Sache wurde auch den Nichtjuden und ihren Dienern bekannt, und der betreffende Mann wäre von ihnen getötet worden, wenn sie ihn gefunden hätten. Das Land Ismaels ertrug ihn nicht mehr, und so zog er nach dem Lande Israel und starb dort, sein Andenken sei gesegnet. Wie mir jene erzählten, die ihn gesehen hatten, als er auf der Reise war, weissagte er über alles, was sich darnach bezüglich der Juden des Westens zugetragen hat, Großes wie Kleines.

7. Im wilden Kurdistan, nördlich von Mossul, lebten jüdische Gruppen, unter denen es noch einmal zu einer größeren politisch-messianischen Bewegung kam. Die genaue zeitliche Ansetzung ist zwar unsicher, doch geht die Spätdatierung auf 1160 durch H. Graetz[74] sicher um einige Jahrzehnte zu weit[75]. Unter dem Namen *David 'al-Rô'î*[76] forderte ein Mann die Juden zur Heer-

---

[73] Maimonides anerkennt also durchaus die Möglichkeit, daß der Mann echte prophetische Gaben besaß, weil dies nach seiner Ansicht in der Endzeit wieder zu erwarten wäre. Es ist auch zu beachten, mit welcher Achtung er von dem Manne spricht. Der letzte Satz bezieht sich wohl auf die almohadische Religionsverfolgung.

[74] Gesch. d. J. VI, S. 269ff.

[75] S. die Diskussion bei A. H. Silver, a. a. O. (Anm. 10), S. 80, und S. W. Baron, a. a. O. (Anm. 7) V, S. 385. Von der Spätdatierung durch Graetz (nach Benjamin von Tudela) abgesehen bleibt noch die Frage, ob man wegen der Erwähnung des offenbar 1135 schon verstorbenen R. Ḥisdaj (S. Abramson, *ʿAl zᵉmānām šäl Dāvid 'al-Rô'î wᵉR. Ḥisdaj . . .*, *Qirjat Sefär* 26, 1949/50, S. 93f.) den Pseudomessias nicht in den zwanziger Jahren ansetzen muß. Doch ist die betreffende Notiz bei Benjamin von Tudela vielleicht nicht zuverlässig. Siehe auch E. Ashtor, a. a. O. (Anm. 70) S. 321 (2. Kreuzzug).

[76] Sein wirklicher Name lautete Mᵉnaḥem b. Šᵉlomoh ʿal-Rûḥî, vgl. J. Mann, *Hat-tᵉqûfāh* 24, S. 342f. (war mir nicht zugänglich). 'al-Rô'î ist

folge auf und gab sich als messianischen Retter aus. *Benjamin* von *Tudela* (ein vielgereister Kaufmann des 12. Jahrhunderts) hat darüber folgenden, freilich schon legendär ausgeschmückten Bericht hinterlassen[77]:

Dort (in Amadea) trat vor zehn Jahren ein Mann auf, dessen Name war *Dāvid 'al-Rô'î*, aus der Stadt Amadea. Er hatte beim Exilarchen Ḥisdaj und beim Vorstand der Schule «Stolt Jakobs», Eli, in der Stadt Baghdad gelernt. Er war beschlagen in der Tora Israels, in Halakah, Talmud und in aller Weisheit Ismaels[78] sowie in den nichtbiblischen Büchern und den Zauber- und Beschwörungsbüchern. Da kam es ihm in den Sinn, sich gegen den Herrscher von Persien zu erheben und die Juden, die im Gebirge Ḥafton wohnten, zu sammeln, um in den Kampf zu ziehen gegen alle die Völker und um hinzugehen und Jerusalem einzunehmen. Er gab den Juden durch trügerische Wundertaten Zeichen und sprach: «Der Heilige, gepriesen sei er, hat mich gesandt, um Jerusalem zu erobern und euch aus dem Joch der Völker zu befreien.» Sie glaubten ihm und nannten ihn «unseren Messias». Der Herrscher von Persien hörte von der Sache und sandte ihm Botschaft, daß er kommen und mit ihm sprechen solle. Da ging jener ohne Furcht zu ihm hin, und als er mit dem König zusammentraf, sprach der zu ihm: «Bist du der König der Juden?» Er antwortete und sagte zu ihm: «Ich bin es.» Der König ergrimmte und befahl, ihn zu fesseln und ins Gefängnis zu werfen, an den Ort, an dem die Gefangenen des Königs bleiben bis zum Tag ihres Todes, in der Stadt Tabristan am Ufer des Flusses Gosen, des großen Flusses. Nach Ablauf von drei Tagen setzte sich der König hin, um mit seinen Fürsten in der Angelegenheit der Juden, die ihre Hand gegen ihn erhoben hatten, zu reden. Und siehe, da trat David vor sie hin, der sich selbst aus dem Kerker befreit hatte, ohne daß es ihm ein Mensch ermöglicht hätte. Als ihn der König sah, sprach er zu ihm: «Wer hat dich hierhergebracht, und wer hat dich freigelassen?» Er sagte zu ihm: «Meine Weisheit und meine Künste, denn ich fürchte mich weder vor dir noch vor all deinen Knechten.» Sofort rief der König seinen Knechten zu: «Ergreift ihn!» Da antworteten ihm seine Knechte: «Wir nehmen niemanden wahr außer mit dem Gehör.» Da erstaunten der Herrscher und alle seine Fürsten über seine Weisheit. David aber sprach zum Herrscher: «Siehe, ich gehe meines Weges», und er

---

vielleicht verderbt aus dem Namen seiner Geburtsstadt (Raj Rāges), s. N. N. Harkavy, *Ḥᵃdāšîm gam Jᵉšānîm*, ed. Hebr. H. Graetz IV, S. 45. Möglicherweise gab die Legende von seiner Unsichtbarkeit den Anstoß dazu (Spiel mit dem gleichklingenden *rā'āh*, sehen), oder der verderbte Name hat die Phantasie zur Bildung der Legende angeregt.

[77] *Sefär massā'ôt*, ed. M. Adler, The Itinerary of Benjamin of Tudela, S. 51—53; ed. Frankfurt a. M. 1904: S. 72.

[78] D. h.: In den Disziplinen der arabischen Wissenschaft.

ging hinweg und der Herrscher und dessen Knechte hinter ihm her, bis sie ans Ufer des Stromes kamen. Da nahm jener sein Schweißtuch, breitete es auf dem Wasser aus und ging darauf hinüber. Der Herrscher und seine Knechte sprangen hinter ihm in kleine Fischerkähne, um ihn zurückzuholen, vermochten es aber nicht. Da sagten sie: «Es gibt in der Welt keinen solchen Zauberer wie diesen.» Jener aber ging am selben Tag einen Zehntagemarsch bis zur Stadt Amadea, und zwar mit Hilfe des ausführlichen Gottesnamens, und erzählte den Juden alles, was ihm widerfahren war. Und sie staunten allesamt über seine Weisheit.

Daraufhin sandte der König von Persien an den Herrn der Gläubigen in Baghdad, den Herrscher der Ismaeliten, daß er mit dem Vorstand der Schule «Stolt Jakobs» spreche, damit man David 'al-Rô'î daran hindere, solches zu tun. «Wenn nicht, so werde ich die Juden, die sich in meinem ganzen Herrschaftsbereich befinden, töten». Nun saßen all die Gemeinden des Landes Persien in großem Kummer und sandten Briefe an den Exilarchen und an die Schulhäupter in Baghdad: «Warum sollen wir vor euren Augen sterben, wir und alle Gemeinden, die im Reiche sind? Wehrt diesem Mann, damit nicht unschuldiges Blut vergossen werde!» Da schrieben die Exilarchen und Vorsitzenden der Schule «Stolt Jakobs» an David 'al-Rô'î einen Brief wie folgt: «Wisse, daß die Zeit der Erlösung noch nicht gekommen ist, denn wir haben unsere Zeichen noch nicht wahrgenommen, und durch Gewalt ist nichts zu machen. Wir entscheiden dich betreffend, daß du dich davon zurückhalten sollst, dergleichen zu tun. Wenn nicht, sollst du aus ganz Israel verbannt sein.» Sie schickten den Brief an Zakkaj han-Naśi' im Lande Assur und an Josef Barhān, den Seher, der sich dort befand, damit sie den Brief an ihn weiterleiteten. Auch diese schrieben an ihn, um ihn zu ermahnen, aber er wollte nichts davon zur Kenntnis nehmen. Bis ein Herrscher namens Saif ad-Din, Herrscher von Tugramin, Vasall des Königs von Persien, um den Schwiegervater des David 'al-Rô'î schickte und ihm 10 000 Gulden Bestechungsgeld gab, damit er jenen heimlich töte. Daraufhin kam sein Schwiegervater zu ihm ins Haus und tötete David, als dieser auf seinem Bette schlief. So schlug sein Vorhaben fehl. Darnach aber kam der König von Persien über die Juden, die im Gebirgsland wohnten, und diese sandten an den Exilarchen, damit er ihnen helfe vor dem König und diesen versöhne. Und der König wurde durch 100 Talente Gold versöhnt, die sie ihm gaben, und nachher hatte das Land (wieder) Ruhe.

In Wirklichkeit dürfte der Aufstand, der sich die Wirren im islamischen Bereich und den Niedergang der Kreuzfahrermacht zunutze machen wollte, blutig unterdrückt worden sein, wobei der Messiasprätendent vielleicht auch den Tod fand[79]. Historisch noch

[79] M. Schreiner, Samau'al b. Jaḥjâ al-Magribî und seine Schrift «Ifḥâm al-Jahûd», MGWJ 42, 1898 (S. 123 und Fortsetzungen), S. 407—418 (S. 410f.).

weniger zuverlässig ist die Erzählung, die Šᵉlomoh ibn Vêrgāh in seinem Werk *Šäbäṭ Jᵉhûdāh*[80] gibt. Einige Einzelheiten sind aber so charakteristisch, daß sie erwähnenswert sind. So die Antwort des Messiasprätendenten auf die Zeichenforderung der Gelehrten. Er erklärte, «daß er Erfolg habe und daß der Messias keines anderen Zeichens bedarf». Das Kriterium des Erfolges war in Wirklichkeit häufig irreführend, weil es sich ja immer nur um die vorläufigen Erfolge handelte und für die Zukunft dadurch keine Gewähr gegeben war. Schließlich wird vor dem Herrscher auch in dieser Erzählung der Messiasprätendent als verrückt bezeichnet. Solche Berichte zeigen immerhin, wie im Bereich des Orients der politische Wille des Judentums noch lange erhalten blieb. David ʾal-Rôʾî gehört mit ʾAbû ʿIsaʾ als letzter Ausläufer in die Reihe der Aufstandsbewegungen, die im Osten seit der Zeit Antiochus IV. Epiphanes gegen die heidnische Fremdherrschaft ausgebrochen sind.

8. Am besten informiert sind wir von allen messianischen Bewegungen des 12. Jahrhunderts über jene, die Ende der sechziger Jahre im *Jemen* entstanden ist. Und zwar zu einer Zeit, als die infolge ihrer schiitischen Orientierung fanatisierten Moslems die religiöse Minderheit der Juden schwer bedrängten und sogar zwangsweise Massenbekehrungen vornahmen. In dieser prekären politischen Lage bedeutet das Auftreten eines messianischen Prätendenten eine um so größere Gefahr. Verantwortungsbewußte und besorgte Juden des Jemens unter der Führung von R. Jakob ʾal-Fajjûmî richteten daher an den berühmten Moses Maimonides ein Schreiben und erbaten seinen Rat. Aus dessen Antwortschreiben, dem bekannten Brief an die Jemeniten, verfaßt 1172, sei im folgenden ein größerer Abschnitt zitiert, weil sich daraus grundlegende Einsichten über das Wesen der messianischen Hoffnung des Judentums ergeben. Zugleich illustriert der Brief die ganze Problematik einer messianischen Bewegung.

M. Adler, JE I, 454f. Benjamin Disraeli schrieb einen historischen Roman, «Alroy» (übers. von C. Mai), Halle 1912.

[80] Ed.: E. Šoḥet-J. Baer, Jerusalem 1947, Kap. 32 (S. 77f.); dasselbe gilt für R. Josef hak-Kohen, *ʿEmäq hab-bākāh*, s. M. Wiener, Emek habacha, Leipzig 1858, S. 27f.

Bezüglich dessen, was du von der Angelegenheit des Mannes erwähnt hast, der da in den Städten Jemens sagt, er sei der Messias, wisse, daß ich weder über ihn noch über seine Anhänger erstaunt war. Denn er ist zweifellos verrückt, und auf einem Kranken lastet keinerlei Schuld oder Vergehen, sofern er nicht seine Krankheit (selbst) verursacht. Und ich wundere mich auch nicht über jene, die aus ihrer Ungeduld heraus an ihn glauben, sie, die den Ort des Messias und seinen hohen Rang nicht kennen, so daß ihnen derartiges in den Sinn kam. Ich staune jedoch über dich, daß du, einer der Torakundigen und einer, der die Bücher der Weisen studiert hat, daß du, mein Bruder, nicht weißt, daß der Messias ein überaus großer Prophet, ja größer als alle Propheten ist, ausgenommen unseren Lehrer Mose, Friede sei mit ihm. Und weiter: Weißt du denn nicht, daß jemand, der von sich sagt, er sei ein Prophet, im Falle, daß sich seine Prophetie als haltlos erweist, des Todes schuldig ist, da er sich diesen hohen Rang selbst zugelegt hat, genau so wie jemand getötet wird, der im Namen des Götzendienstes sich als Prophet ausgibt? Denn so steht es geschrieben: «Doch der Prophet, der sich vermißt, in meinem Namen zu reden etc.... oder der im Namen anderer Götter redet, ein solcher Prophet soll sterben[81].» Und welches ist der große Beweis dafür, daß er ein Falschprophet ist? Doch, daß er sich selbst den Messias-Namen zulegt! Es liegt etwas Befremdliches in deinen Worten, wenn du sagst: «...der bekannt ist durch (eine gewisse) Wohlhabenheit, und er besitzt auch etwas Bildung.» Meinst du etwa, daß er durch diese Eigenschaften Messias sei? Aber du mußtest ja so reden, weil du nicht auf den Rang des Messias geachtet hast, was dieser (wirklich) ist, und welcherart sein Auftreten geschehen wird, an welchem Ort er sein wird, und welches Zeichen ihm besonders zukommt.

Sein Rang aber wird erhabener sein als der Rang der Propheten, und noch ehrwürdiger, ausgenommen unseren Lehrer Mose, Friede sei mit ihm. Der Schöpfer, gepriesen sei er, wird ihn jedoch mit Dingen auszeichnen, mit denen er unseren Lehrer Mose, Friede sei mit ihm, nicht ausgezeichnet hat, denn es heißt über ihn: «Und sein Wohlgefallen wird er haben an der Furcht des Herrn. Er wird nicht richten nach dem, was seine Augen sehen, noch Recht sprechen nach dem, was seine Ohren hören[82]»; «Auf ihm wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und der Einsicht, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn[83]»; «Gerechtigkeit wird der Gürtel seiner Lenden und Treue der Gurt seiner Hüften sein[84].» Und der Heilige, gepriesen sei er, hat ihn mit sechs Namen gerufen, indem er spricht: «Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft kommt auf seine Schulter, und er wird genannt: Wunder, Rat, Starker, Gott, Ewigvater, Friedefürst[85].»

Eine der Bedingungen, die bei uns für jeden Propheten bekannt sind, ist, daß er auf der Höhe der Bildung stehe, dann (erst) macht ihn der Heilige,

---

[81] Dt. 18, 20. [82] Jes. 11, 3. [83] Jes. 11, 2. [84] Jes. 11, 5. [85] Jes. 9, 5.

gepriesen sei er, zum Propheten, weil es bei uns ein Grundsatz ist, daß die Prophetie nur auf einem Weisen, Helden und Reichen ruht[86]. Und man erklärte: Wenn «Held», so (in dem Sinne), daß er seinen bösen Trieb bezwinge[87]. Und «Reicher» — als ein Reicher in seinem Wissen. Wenn aber ein Mann auftritt, der nicht durch Weisheit bekannt ist, und sagt, daß er ein Prophet sei — dem glauben wir nicht. Um so weniger, wenn einer der Ungebildeten sagt, er sei der Messias! Und einer der Beweise dafür, daß er[88] ein Ungebildeter ist, liegt darin, daß er befahl, jeder soll seinen ganzen Besitz verschleudern und den Armen schenken... Alle, die auf ihn hören, sind Dummköpfe, und er ein Sünder, der das Gegenteil der Tora erfüllt. Nach unserer Tora gehört es sich nämlich nicht, all seinen Besitz als Almosen zu geben, sondern einen Teil dessen, denn so steht es geschrieben: «Gebanntes jedoch, daß jemand dem Herrn durch einen Bannfluch weiht *von allem*, was ihm gehört[89].» Und die Tradenten der Kunde sagten: «von all dem, das ihm gehört» — und nicht «alles, was ihm gehört[90]», und setzten der Gabe Zaun und Grenze, und das ist das Fünftel; sie sagten: «Wer verteilt, verteile nicht mehr als ein Fünftel[91].» Zweifellos hat sein Verstand und sein Sinn, die ihn verleiteten zu sagen, er sei Messias, auch dazu verleitet, den Leuten zu befehlen, all ihre Habe zu lassen und den Armen zu schenken. So würden sie (selbst) Arme und die Armen Reiche — und wären auf Grund dieses Verfahrens verpflichtet, ihnen ihren Besitz wieder zurückzugeben! Der Besitz würde (so) unaufhörlich zwischen den Armen und den Reichen hin und her wandern — und das ist doch ein offenbarer Unsinn[92].

Was aber ist die Eigenart des Standes des Messias, und an welchem Ort wird er erscheinen? Zuerst wird er im Lande Israel erscheinen, denn im Land Israel wird der Beginn seiner Offenbarung sein, weil es heißt: «...und plötzlich kommt zu seinem Tempel der Herr, nach dem ihr verlangt, und der Bundesengel, nach dem ihr begehrt, siehe er kommt, spricht der Herr der Heerscharen[93].» Doch die Art seines Standes: Wisse, daß du seinen Stand nicht kennen kannst, bevor er nicht Wirklichkeit ist, daß (also) über ihn gesagt werden kann, er sei der Sohn des XY und aus der Familie XY. Er wird aber als ein Mann auftreten, dessen Erscheinung vorher nicht bekannt war, und die Zeichen und Wunder, die durch ihn offenbar werden, sie sind die Beweise für die Zuverlässigkeit seiner Abstammung. Denn so sprach der Heilige, gepriesen sei er, als er uns diese Sache kundtat: «Siehe,

---

[86] Šbabb. 92a (unten): «Die Schekinah weilt nur über einem Weisen, einem Helden, einem Reichen und einem Hochgewachsenen.»

[87] mAbot IV, 1.

[88] Der Messiasprätendent in Jemen.

[89] Lev. 27, 28. [90] bArak. 28a (oben). [91] bKetub. 67b (unten).

[92] Typisch formalistisch-logisches Argument der mittelalterlichen Art. Daß in der Praxis Arme und Reiche in ungleicher Anzahl vertreten sind, bleibt unberücksichtigt.

[93] Mal. 3, 1.

da ist ein Mann, dessen Name ‚Sproß' ist; denn unter seinen Füßen wird es sprossen[94].» Und desgleichen sagte Jesaja, daß er erscheinen werde, ohne daß für ihn Vater, Mutter und Familie bekannt würde: «Er wuchs vor ihm auf wie ein Schoß, wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich usw[95].» Und nachdem er sich im Heiligen Land offenbart hat, wird er ganz Israel nach Jerusalem versammeln und in die übrigen Städte Israels[96]. Dann wird sich die Nation ausweiten und ausbreiten nach Westen und Osten, bis sie zu euch ins Land Jemen gelangt und zu denen, die hinter euch im Lande Indien wohnen. Denn so steht es durch Jesaja geschrieben: «Der Boten auf den Strom sendet...[97]». Den Großteil seiner Eigenschaften, die durch alle die Propheten beschrieben wurden, von Mose unseren Lehrer an bis zu Maleachi als ihrem Ende, kannst du aus den 24 Büchern[98] zusammenstellen. Doch seine ihm besondere Eigenschaft ist folgende: Wenn er erscheint, werden alle Könige der Erde über seine Kunde erschrecken, werden sich fürchten, und ihre Herrschaft wird erschüttert. Da werden sie beratschlagen, wie sie gegen ihn bestehen könnten, ob mit oder ohne Schwert, das heißt, ob sie ihn nicht in Zweifel ziehen und ihn nicht verleugnen könnten. Aber sie werden erschrecken vor den Wundern, die durch ihn offenbar werden, und sie müssen verstummen. So sprach nämlich Jesaja, zur Zeit, als er verkündete, daß die Könige auf ihn hören werden, sagte er: «Vor ihm werden Könige verstummen, denn was ihnen nie verkündet worden, sehen sie, und was sie nie gehört, das betrachten sie[99].» Und er sagte, daß er einen jeden, den er töten will, durch sein Wort töten wird, denn so sprach er: «Er schlägt das Land mit der Rute seines Mundes und durch den Hauch seiner Lippen tötet er den Frevler[100].» Die Aufhebung des Kriegszustandes jedoch und des Krieges vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang, das wird sich nicht am Anfang seines Erscheinens ereignen, sondern (erst) nach den Kriegen Gogs und Magogs, wie Ezechiel, Friede sei mit ihm, es erläutert hat[101].

Ich sehe aber an dem, der in eurem Lande aufgetreten ist, keineswegs etwas von dem allem. Du weißt von jenem Menschen[102] mit den großen Dingen, die man ihm zugeschrieben hat, daß er sie getan hätte, von der Totenerweckung — wie sie (er) meinten (meinte) — an und von den Wundern an, durch die sie Lüge verbreiten. Und doch können sie, wenn wir auch hinsichtlich all ihrer Aussagen auf der Basis der Beweisführung übereinkommen wollten, sich durch ihre Argumente nicht vor uns sichern, mit denen sie behaupten, er sei der Messias. Selbst nach ihrer (eigenen) Argu-

---

[94] Sach. 6, 12. [95] Jes. 53, 2.

[96] Naḥum ham-Maʿarabi hat: «nach den übrigen Ländern», was keinen Sinn gibt.

[97] Jes. 18, 27.

[98] Die alttestamentlichen Schriften.

[99] Jes. 52, 15. [100] Jes. 11, 4. [101] Ez. 38f. [102] Jesus von Nazareth.

mentationsweise — könnte er 'wirklich) diesen Rang einnehmen? Doch nur für all jene, die mit ihm Spott und Hohn treiben wollen[103]!

Und schließlich: Dieser Mann[104] ist, wenn er das, was er gesagt hat, vorsätzlich oder leichtfertigerweise sagte, tausendmal des Todes schuldig. Als wahrscheinlicher gilt mir jedoch, und das ist wohl die Wahrheit, daß seine Vorstellung(skraft) und sein Denkvermögen abnormal und vermindert sind. Siehe, ich gebe euch einen Rat, gut für euch wie für ihn, und zwar: Man soll ihn einige Zeit in Gewahrsam halten, bis er bei den Nichtjuden bekannt geworden ist, nämlich als einer, dessen Vorstellungs- und Denkvermögen vermindert ist und der den Verstand verloren hat. Man soll die Sache auch kundtun und es öffentlich bekanntgeben. Nachher könnt ihr ihn wieder freilassen. So werdet ihr vor allem einmal ihn selbst retten. Wenn die Nichtjuden nämlich über ihn hören werden, daß er sich als Messias ausgab, nachdem ihr mit ihm diese Sache vollbracht habt, werden sie ihn nicht ernst nehmen, wie man einen Unzurechnungsfähigen und Verrückten, wie er einer ist, eben beurteilt. Und ihr rettet euch selbst vor dem Unheil von seiten der Nichtjuden. Falls ihr aber in dieser Angelegenheit so lange gezögert habt, daß er bei den Nichtjuden bereits bekannt ist[105], so sollt ihr ihn töten, und es ist nur zu hoffen, daß er nicht Zorn[106] über euch bringt.

Dies wird ergänzt durch einen Abschnitt im Brief des Maimonides an die südfranzösischen Gemeinden[107]:

... doch in Jemen trat ein Mann auf — die Sache ist etwa 22 Jahre her — und sagte, er sei der Gesandte, der Wegbereiter[108] des König Messias, und er sagte ihnen, daß der Messias im Lande Jemen sei. Viele Leute rotteten sich zusammen, Juden wie Araber, und er durchzog das Bergland[109]. Daraufhin schrieben mir unsere Brüder in Jemen ein langes Schreiben, gaben mir seinen Wandel, seine Rechtsauffassung, die Neuerungen, die er für sie in

---

[103] Bezieht sich auf das schmähliche Ende Jesu und auf die in den Evangelien erwähnten Verspottungen, ein Schicksal, das für Maimonides ein unumstößlicher Beweis für Jesu pseudomessianischen Charakter ist.

[104] In Jemen. [105] Als Messiasprätendent. [106] Seitens der Nichtjuden.

[107] Nach der krit. Neuausgabe von A. Marx, The Correspondence between the Rabbis of Southern France and Maimonides, about Astrology, Hebr. Union Coll. Annual 3, 1926, S. 311—358 (S. 356f.). Im folgenden sind nur die größeren Textvarianten verzeichnet.

[108] Ms. Adler (Jew, Theol. Sem.) 2405 und Ed. Konstantinopel: «der Gesandte des Messias und Wegbereiter vor seiner Ankunft« (keineswegs die besten Textzeugen!); Ms. B. M. 27131 (fol. 79b—84b) hat statt «Wegbereiter»: «aus Israel».

[109] Ms. Adler und Ed. Konst. haben noch: «verführte sie und sagte zu ihnen immerfort: Kommt mit mir, wir wollen dem Messias entgegenziehen, denn er hat mich zu euch gesandt, vor ihm den Weg zu bereiten».

den Gebeten eingeführt hatte[110], und auch was er ihnen sagte, bekannt. Ferner teilten sie mir mit, daß sie schon dies und jenes von seinen Wundertaten gesehen hätten und fragten mich darüber (um meine Meinung). Ich erkannte aus all diesen Worten, daß jener unglückselige Mensch[111] beschränkt und gottesfürchtig ist, doch keinerlei Bildung besitzt. Daß ferner alles, wovon sie sagen, er habe es getan oder daß es durch ihn offenbar wurde, Lüge und Betrug ist. Da fürchtete ich für die Juden, die sich dort befinden, und verfaßte für sie etwa drei, vier Traktate über die Frage des Messias, seiner Zeichen und der Zeichen der Zeit, in welcher er erscheinen wird. Und ich ermahnte sie, diesen Mann zu verwarnen, daß er selbst zugrundegehen und die Gemeinden zugrunderichten werde. Schließlich und endlich wurde er nach einem Jahr gefangengesetzt, und alle seine Anhänger flohen[112]. Und einer der Herrscher der Araber, der ihn festgenommen hatte, fragte ihn: «Warum hast du dies getan?» Er sprach zu ihm: «Die Wahrheit habe ich getan, und das Wort des Herrn habe ich ausgeführt[113].» Er sagte zu ihm: «Und was ist dein Zeichen?» Er sprach zu ihm: «Schlage mein Haupt ab, und ich werde sofort wieder lebendig werden[114].» Er sagte ihm: «Du hättest kein größeres Zeichen als dieses. Gewiß würde ich und alle Welt glauben und anerkennen, daß meine Väter Lüge ererbt haben[115].» Sofort töteten sie den Unglückseligen. — Sein Tod sei eine Sühne für ihn und für ganz Israel! — Die Juden aber wurden an den meisten Orten durch harte Geldbußen bestraft. Bis jetzt gibt es jedoch Unverständige, die sagen: «Nun wird er wieder lebendig werden und auferstehen[116].»

Diese Berichte sind nicht nur für den beschriebenen Einzelfall von Bedeutung, sie illustrieren die Problematik der messianischen Hoffnung und einer messianischen Bewegung überhaupt. Und

---

[110] Vielleicht spricht daraus eine gewisse antirabbinische Tendenz, vgl. 'Abû 'Isa!

[111] Ms. Cod. München 315, fol. 23—24: «daß dieser Mensch unglückselig, ...».

[112] Vgl. Mark. 14, 50!

[113] Ms. Adler und Ed. Konstant.: «Mein Herr König, ich sage die Wahrheit, daß ich auf das Wort des Herrn hin handelte.»

[114] Ibd.: «Schlage... und darnach werde ich wieder lebendig werden und aufstehen und sein wie zuvor.»

[115] Ibd.: «...wenn es sich so verhält, so werden ich und alle Welt gewiß glauben, daß all deine Worte wahrhaftig, gut und recht sind, und daß unsere Väter Lüge ererbt haben, Nichtigkeit, in welcher kein Nutzen liegt!» Sofort befahl der Herrscher und sprach: Bringt mir ein Schwert! Und sie brachten das Schwert vor den Herrscher, und er gab Befehl und sie hieben seinen, Kopf ab; so wurde er getötet.»

[116] Ibd.: «und auferstehen aus seinem Grabe».

zwar in einer so eindrücklichen Weise, daß auch für das Verständnis des Verhaltens der Gegner Jesu wertvolle Einsichten gewonnen werden können. Es wäre durchaus angebracht, bei der katechetischen Behandlung der Leidensgeschichte diese Maimonideszeugnisse mit heranzuziehen, da sich sowohl Situation als auch Reaktionen weithin entsprechen. Unter derart prekären politischen Bedingungen bedeutete ein messianischer Anspruch ja noch mehr als das übliche Risiko. Die verantwortungsbewußten und verantwortlichen Kreise stehen vor einer schweren Entscheidung: Auf der einen Seite die Gefahr, den eschatologischen Kairos zu versäumen, auf der anderen Seite die unverantwortlichen Folgen im Falle eines Fehlschlages. Folgen nicht nur äußerer Art, auch die innere Zerrüttung muß bedacht werden, die eine pseudomessianische Bewegung verursachen kann. Nicht bloß wegen der folgenden Enttäuschung und Verzweiflung. Auch wegen der Volksverführung und der Verfälschung der Maßstäbe für wahr und unwahr, Recht und Unrecht, die sich aus der Propaganda ergibt, mit der ein Pseudomessias die Kluft zwischen (angemaßtem) Schein und (seinem tatsächlichen) Sein für das Volksempfinden verschleiern muß. Für nüchtern und verantwortungsbewußt denkende Männer wie Kaiphas (vgl. Joh. 11, 49f.) und Maimonides war es in einem solchen Fall Gebot der Vernunft, daß im Notfall besser der eine stirbt, als daß das ganze Volk zugrunde geht. Hier besteht christlicherseits die Gefahr eines vorschnellen und leichtfertigen Urteils, als wäre man selber vor derartigen Erscheinungen gefeit. Das ist jedoch keineswegs der Fall. Das Problem der eschatologischen Vollendung und somit der Parusieverzögerung besteht auch für das Christentum, mag die volle Schärfe der Problematik auch weithin nicht empfunden werden. Und die politische Seite der pseudomessianischen Versuchung hat sich gerade im Raum des christlichen Abendlandes am verheerendsten ausgewirkt, als ein Großteil der Kirchenmänner eine politische Bewegung, die letztlich pseudomessianischen Charakter trug, aktiv oder wenigstens schweigend unterstützte. Wie wenige bewiesen damals auch nur annähernd das Maß verantwortungsbewußter Vernunft eines Kaiphas und Maimonides, über das sie sich so erhaben fühlten! Die Haltung der Kirchen gegenüber dem Nationalsozialismus hat in weitesten Krei-

sen des Kirchenvolkes das Gewissen abgetötet, die Maßstäbe für Recht und Unrecht, Wahrheit und Lüge hoffnungslos pervertiert. Und wenn sich viele Kirchenmänner in den letzten Kriegsjahren auch eines besseren besonnen haben, die Folgen ihrer früheren Haltung sind nicht wiedergutzumachen. Nicht nur hinsichtlich der Opfer, die der messianisch verherrlichten Diktatur dadurch hilflos ausgeliefert waren, auch in religiöser Hinsicht; konnte man doch das christliche Glaubenszeugnis nicht ärger in Frage stellen als durch einen solchen pseudomessianischen Mißbrauch. Auch dies sollte im kirchlichen Unterricht seinen gebührenden Platz finden, damit deutlich wird, daß auch der Glaube an Jesus von Nazareth als den «Messias» ein Glaubens*wagnis* ist, dessen einzig möglicher Wahrheitserweis in der konkreten Bewährung liegt, sich aber dort, wo diese Bewährung fehlt, selbst als pseudomessianischer Glaube darstellt.

9. Eine Reihe weniger gut bezeugter messianischer Bewegungen sind nicht sicher datierbar, wie eine in *Sizilien*[117]. Schließlich blieb die messianische Spekulation nicht bloß eine rein theoretische Angelegenheit, sie bestimmte oft genug auch die praktische Frömmigkeit weiterer Kreise, wie das Auftauchen *apokalyptischer Flugschriften*[118] und das zunehmende Interesse zur *Auswanderung nach Palästina*[119] zeigen. «*Propheten*» waren offenbar keine Seltenheit.

---

[117] J. Mann, Texts and Studies I, S. 34—44: A messianic excitement in Sicily and other parts of southern Europe. Demnach soll eine Frau messianische Zeichen wahrgenommen und «offenbart» haben, daß der «verborgene König» die Auswanderung nach Palästina befehle. Ferner s. J. N. Epstein, Zur messianischen Bewegung in Sizilien (hebr.), Tarbiṣ 11, 1940, S. 218f.

Auch unter der strengen Religionspolitik *Saladins* in Ägypten und Palästina kam es zu übersteigerten messianischen Erwartungen, vgl. E. Ashtor, Saladin and the Jews, Hebr. Union Coll. Annual 27, 1956, S. 305 bis 326 (S. 317ff.).

[118] Wie zum Beispiel die bei Jᵉhûdāh 'Äbän-Šᵉmû'el, a. a. O. (Anm. 36), S. 324f., abgedruckte Schrift, die zum Teil auf Gedanken Abraham b. Ḥijjas beruht und das Einsetzen des eschatologischen Dramas für die Zeit ab Mitternacht 15./16. September 1186 erwartet. Siehe auch L. Ginzberg, Ginze Schechter I, 310—312.

[119] 1211 wollten 300 Juden von England und Frankreich nach Palästina auswandern.

Einer trat Anfang des 13. Jahrhunderts in *Frankreich* auf[120], weissagte die Ankunft des Elia für 1226, des Messias für 1233 und die endgültige Erlösung für 1240. Derartige Hoffnungen und Enttäuschungen brachten natürlich zum Schaden auch noch den Spott der Umwelt ein[121].

10. *Abraham ben Samuel Abulafia* (1240—1292) wurde bereits als einer der Vertreter der Spekulation angeführt[122]. Er verband nicht nur eschatologische und kabbalistische Spekulation und zog daraus praktische Schlußfolgerungen für eine «eschatologische Existenz», er trat in Sizilien auch selbst als Prophet (verfaßte zahlreiche «prophetische» Bücher) und schließlich auch als Messias auf. In dieser Eigenschaft wollte er auch einen Versuch zur Bekehrung des Papstes (Nikolaus III.) unternehmen, der aber kurz vor Abrahams Eintreffen in Rom verstarb.

11. Abulafias Beispiel machte offenbar Schule. In *Spanien* traten (in Ayllon und Avila) zwei «*Propheten*» auf und weissagten den Anbruch der Messiaszeit für 1295. Ihr Zulauf und dementsprechend auch die nachfolgende Enttäuschung war so groß, daß viele die Taufe annahmen, wie Abner von Burgos. Doch nicht nur unter den Juden, auch unter den Christen verbreitete sich das eschatologische Fieber[123].

12. Auch im Orient regten sich Ende des 13. Jahrhunderts gewisse messianische Hoffnungen, deren Ursache offenbar in der Regierung des mächtigen jüdischen Veziers Sa'd ad-Daula (unter dem il-Khan Arghun) zu suchen ist. Der syrische Chronist Bar Hebraeus berichtet darüber[124]:

---

[120] W. Assaf, Neue Zeugnisse über Proselyten und über messianische Bewegungen (hebr.), Zion 5, 1940, S. 112—124.

[121] Zum Beispiel eine Geschichte, die sich 1222 in Worms zugetragen haben soll und bei Eisenmenger, Entdecktes Judentum II, S. 664f., abgedruckt ist. Ein christlicher Geistlicher hatte ein Verhältnis mit einem jüdischen Mädchen. Als sie schwanger wurde, «offenbarte» er mittels eines langen Rohrs den Eltern des Mädchens des Nachts, daß sie Jungfrau sei und den Messias gebären werde. Nachdem das Mädchen darnach in hohen Ehren gehalten wurde, gebar es schließlich — eine Tochter.

[122] S. o. I, 2.

[123] J. Baer, Geschichte der Juden im christlichen Spanien (hebr.), Tel Aviv 1959², S. 165ff.

[124] Chron. Syr. (ed. Badges), 490, f. 575.

Darum sammelten sich viele von den Juden, die an den Enden der Erde wohnten, zu ihm und sagten einstimmig: Wahrlich, durch diesen Mann hat der Herr das Horn der Erlösung und der Hoffnung auf Herrlichkeit erhöht für die Hebräer in ihrer letzten Zeit.

Man hat daraus zum Teil wohl zu weitgehende Folgerungen gezogen und Erscheinungen in Europa von daher zu erklären versucht[125]. In Wirklichkeit ist eine darartige Auswirkung kaum möglich gewesen[126].

13. Gegen Ende des 14. und im 15. Jahrhundert flackerten mit den zunehmenden antijüdischen Maßnahmen auch in *Spanien* die messianische Erregung wieder auf. Die *Einwanderung nach Palästina* nahm immer mehr zu, glückte freilich in vielen Fällen nicht. *Berechnungen* wurden wieder häufiger und «*Propheten*» traten auf, wie 1392/93 ein gewisser «Moses», über den allerdings nur wenig bekannt ist[127]. Die schwierige Lage, in der sich die Juden und Marranen in Spanien insbesondere seit der Mitte des 14. Jahrhunderts befanden, machte sie für eschatologische Hoffnungen noch anfälliger. So deutete man etwa die *Eroberung Konstantinopels* durch die Türken (1453) als Anzeichen der einsetzenden Wende[128]. Die Lage wurde mit dem Einsetzen der *Inquisition* noch unerträglicher, so daß sich die Hoffnung der Verzweifelten neuerdings auf ein *messianisches Datum* konzentrierte, auf das Jahr 1490 oder *1492*, ein Datum, das statt der erhofften Erlösung die Vertreibung der Juden aus Spanien brachte. Die Bedeutung dieser Katastrophe läßt sich nur mit jener der Jahre 587 v. Chr. und 70 n. Chr. vergleichen. Mit diesem Jahr beginnt eine neue Epoche der Geschichte des Judentums und auch seiner messianischen Hoffnung.

---

[125] H. Graetz, Gesch. d. J. VII, S. 188ff., 419ff., brachte damit die europäischen Auswanderungstendenzen (R. Meir von Rothenburg) in Zusammenhang.

[126] W. J. Fischel, Jews in the Economic and Political Life of Mediaeval Islam, London 1937, S. 107 (hier S. 90ff. auch über Saʿd ad-Daula selbst). Es läßt sich näherlich nicht nachweisen, daß Saʿd ad-Daula bei den europäischen Juden bekannt war.

[127] J. Baer, a. a. O. (Anm. 123), S. 318ff.

[128] J. Baer, a. a. O. (Anm. 123), S. 390ff.